

Die List des Schamanen

Als Ejknor sein Frühstück beendet hatte, löschte er das Feuer und begann, sein Pferd zu packen. Wenn die Wegbeschreibung stimmte, würde er das Dorf seiner Auftraggeber gegen Mittag erreichen. Er freute sich auf ein richtiges Essen und die Möglichkeit, nach der langen Reise endlich wieder ein Bad nehmen zu können.

Ejknor ließ das Pferd in ruhigem Schritt gehen. Sie würden zum vereinbarten Termin eintreffen und hatten es daher nicht mehr eilig. Im Geiste ging er noch einmal den Brief durch, der ihn hierher gebracht hatte.

»Hoher Herr Ejknor, wir, die Bewohner eines kleinen Dorfes am östlichen Rand des Reiches, leiden große Not, von der uns nur ein mächtiger Krieger befreien kann. Seit etwa 2 Zyklen wird unser Dorf von einer Bande Vogelfreier heimgesucht, die sich nach ihren Überfällen wieder hinter die Grenze zum benachbarten Königreich zurückziehen und sich somit dem Zugriff unserer königlichen Schergen entziehen. Unser Dorf ist zu klein und zu unbedeutend, als dass die Schergen den König um eine Erlaubnis zum Überschreiten der Grenze bitten würden.

Bitte, hoher Herr Ejknor, helft uns gegen die Vogelfreien, damit unsere Kinder wieder ohne Angst leben können. Wir können Euch zwar nur einen geringen Lohn anbieten, dieser kommt dafür aber von Herzen.«

Es folgte eine Wegbeschreibung sowie eine Auflistung der

Dinge, die die Dorfbewohner als Bezahlung anzubieten hatten. Es war nichts Besonderes darunter, aber Ejknor war froh, sich eine Weile den Verwaltungsaufgaben seines Gutes entziehen zu können. Außerdem war es ihm zuwider, wenn einfache Leute ausgebeutet wurden, und sich niemand darum kümmerte.

Also hatte er zugestimmt und sich auf den Weg gemacht. Sein Gutsverwalter war ein tüchtiger Mann, dem er vertraute, und sein Besitz lag nahe genug bei der Hauptstadt, so dass er sich um seine Leute keine Sorgen zu machen brauchte, auch wenn er eine Weile nicht da war.

Endlich konnte er wieder einmal seine Fähigkeiten einsetzen, die er in den früher doch recht zahlreichen Auseinandersetzungen mit missgünstigen Nachbarkönigreichen erworben hatte. Am meisten reizte ihn jedoch die Aussicht, unschuldigen Leuten aus einer Notlage helfen zu können. Ein Lied pfeifend genoss er den Ritt in der Morgensonne.

* * *

Ejknor war noch keine Stunde unterwegs, als er von vorne die Geräusche einer Menschengruppe vernahm. Schnell lenkte er sein Pferd in den Wald hinein und wartete auf die Näherkommenden.

Als die Gruppe um eine Wegbiegung kam, konnte Ejknor vier Bauern erkennen, die in Begleitung eines fünften Mannes waren. Dieser trug zwar auch Kleidung bäuerlichen Ursprungs, jedoch war sie mit kleinen Verzierungen besetzt und eingefärbt. Auf dem Kopf trug er eine Art Hut, der aus den Federn seltener Vögel gefertigt war.

Als die Gruppe schon fast an Ejknors Versteck vorbei war, hielt der seltsam gekleidete Mann inne und bedeutete auch den anderen, stehenzubleiben. Er schloss kurz die Augen, wandte sich dann in Ejknors Richtung und sprach ihn direkt an: »Willkommen, hoher Herr Ejknor. Wir freuen uns, dass Ihr unserem Ruf so

schnell gefolgt seid.«

Ejknor war verblüfft. Der Mann mit dem seltsamen Kopfputz musste wohl ein Schamane sein. Er hatte schon davon gehört, dass es im Osten üblich war, dass jedes Dorf einen Schamanen hatte, der für die Gesundheit der Dorfbewohner und die Erziehung der Kinder zuständig war. Diesen Leuten wurden sogar magische Kräfte nachgesagt, aber nach allem, was Ejknor bisher von der Welt gesehen hatte, konnte er sich das nur schwer vorstellen. Er vermutete eher, dass hauptsächlich solche Leute Schamanen wurden, die ein feines Gespür für ihre Umgebung und die Natur hatten und sich von daher gut mit Kräutern und anderen, der Heilung zuträglichen Dingen, auskannten.

Ejknor führte sein Pferd aus dem Gebüsch heraus und entbot der kleinen Gruppe einen freundlichen Gruß. Die Bauern verbeugten sich tief vor ihm, der Schamane nickte nur leicht mit dem Kopf, dann sprach er wieder zu Ejknor: »Bitte folgt uns, hoher Herr. Wir haben bereits ein Willkommensbankett zu Euren Ehren vorbereitet.« Mit diesen Worten drehte er sich um und ging den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Ejknors Verblüffung wandelte sich in Verwunderung. Der Schamane mochte zwar im Dorf ein hohes Ansehen genießen, trotzdem war er ihm nicht gleichgestellt, wenn es nach den üblichen Gepflogenheiten des Landes ging. Ejknor unterstand als freier Ritter direkt dem König, und obwohl er nicht besonders viel Wert auf höfische Formen legte, war er doch davon ausgegangen, dass bei einem ersten Zusammentreffen zumindest die Form gewahrt wurde. Innerlich grinsend dachte er, dass wohl auch Schamanen mal einen schlechten Tag haben können, und beschloss, der Gruppe einfach zu folgen. Schließlich gab es Wichtigeres als Kratzfüße zu machen.

Unterwegs sprach er den Schamanen an: »Da du schon meinen Namen kennst, würde ich mich auch freuen, den deinen zu erfahren.«

»Namen sind wie das Flüstern des Windes«, erwiderte dieser. »Doch wenn es Euch glücklich macht, könnt ihr mich Koksarin rufen. So nennen mich die Leute im Dorf. Und nun muss ich mich in die Bereitung des Weges vertiefen.«

Ejknor musste an sich halten, um nicht laut loszuprusten. Dem Kerl war heute wohl schon eine ordentliche Laus über die Leber gelaufen. *Wenn der Schamane öfter so gelaunt ist, kann das ja noch heiter werden*, dachte er still grinsend.

Bevor Ejknor jedoch zu einer launigen Erwiderung ansetzen konnte, kitzelte ihn der Duft von Essen in der Nase. Er musste dem Dorf schon näher gewesen sein als er gestern Abend gedacht hatte. Dann fiel ihm auf, dass der Sonnenstand nicht mehr zu stimmen schien. War die Sonne nicht vorher noch ein deutliches Stück weiter im Osten gewesen?

Gerade als er seine Begleiter auf seine Beobachtung ansprechen wollte, machte der Weg erneut eine Biegung, und sie sahen das kleine Dorf direkt vor sich. Wohl der größte Teil der Dorfbewohner hatte sich am Eingang versammelt, und sie hießen ihren Retter mit lauten Hurrarufen willkommen.

Dann trat ein rüstiger Mann fortgeschrittenen Alters vor, verbeugte sich tief und sprach: »Seid willkommen in unserem bescheidenen Dorf, hoher Herr. Ich bin Vladik, der Dorfälteste. Bitte seid so freundlich, an einem Willkommensbankett zu Euren Ehren teilzunehmen. Anschließend können wir alles Weitere besprechen.«

Ejknor wurde durch das Aufhebens, das um seine Person gemacht wurde, ein wenig verlegen, und so stieg er schnell von seinem Pferd, um wenigstens die körperlich erhabene Position verlassen zu können. Das Pferd wurde sogleich von einem jungen Burschen mit den Worten »Erlaubt mir, Euer Pferd zu tränken und zu bürsten, hoher Herr.« weggeführt.

Die Dorfbewohner bildeten eine Gasse, durch die eine große Tafel sichtbar wurde. Vladik deutete auf einen Stuhl am Ende der

Tafel, und nachdem sich Ejknor gesetzt hatte, nahm er daneben Platz. Danach verteilten sich die anderen Dorfbewohner auf die übrigen Plätze, nur der Schamane war nicht mehr zu sehen.

»Nimmt euer Schamane nicht am Essen teil?« fragte Ejknor den Dorfältesten.

Dieser schüttelte den Kopf und meinte: »Koksarin isst derzeit nur ausgewählte Speisen während der Nachtstunden, um sich so auf den großen Kampf vorzubereiten. Er sagt, das gäbe ihm die nötige Kraft.«

»Ich hatte den Eindruck, dass sich Koksarin nicht über meine Ankunft freut.«

»Oh, nehmt ihm seine manchmal etwas ruppige Art bitte nicht übel. Er ist in den weiten Wäldern des Ostens aufgewachsen und hat manchmal Probleme, die richtigen Umgangsformen zu treffen. Tief in seinem Inneren ist er aber ein guter Mensch, und er ist der beste Schamane, den wir je hatten.«

* * *

Nach dem Essen führte Vladik seinen Gast durch das Dorf. Dabei erzählte er von den Überfällen durch die Vogelfreien.

»Eines morgens standen sie einfach mitten auf dem Dorfplatz. Sie sagten, dass wir ihnen nun Steuern zu bezahlen hätten, und dass wir gleich damit beginnen sollten. Wenn wir uns weigerten, würden sie das Dorf niederbrennen und alle töten.

Zum Beweis, dass sie es ernst meinen, haben sie dann dem alten Gorm den kleinen Finger abgeschnitten. Danach haben sie unser Getreidelager geplündert und einen Teil der Tiere mitgenommen. Beim Davonreiten haben sie uns noch zugerufen, dass in einem halben Zyklus die nächste Steuer fällig sei.«

»Ihr habt den Vorfall doch sicherlich den königlichen Schergen gemeldet?«

»Ja, aber die meinten nur, dass die Bande bekannt sei, und dass

sie nichts machen könnten, weil sie ihr Lager wohl jenseits der Grenze hätte. Wir haben sie dann noch gebeten, bei der nächsten ›Steuererhebung‹ anwesend zu sein und unser Dorf zu schützen, aber sie meinten, sie hätten das schon einmal probiert, und die Bande habe daraufhin in einem anderen Dorf nur umso heftiger zugeschlagen. Da die Vogelfreien uns genug zum Leben ließen und keine unmittelbare Gefahr für das Reich darstellten, sei es wohl das Beste, sie gewähren zu lassen. Deswegen haben wir uns an Euch gewandt, hoher Herr.«

»Ich verstehe. Mit der Hilfe der Schergen können wir wohl nicht rechnen. Vielleicht sind sie sogar bestochen und halten sich deshalb aus der Angelegenheit heraus. Das Ganze kann aber auf keinen Fall so weitergehen, also werden wir sehen, was wir dagegen tun können. Wenn wir den Rundgang abgeschlossen haben, werden wir eine Verteidigungsstrategie für das Dorf planen, um dem Spuk ein Ende zu bereiten.«

* * *

Ejknor war fest entschlossen, dem Treiben ein Ende zu setzen, doch nach dem Rundgang war seine Laune erst einmal auf einem Tiefpunkt angelangt. Das Dorf war so ungeschickt gelegen, dass es sich für einen Überfall geradezu anbot. Es war von allen Seiten her offen zugänglich, und nicht eine natürliche Barriere bot auch nur den geringsten Schutz. Ohne monatelange Schanzarbeiten oder der Hilfe einer kleinen Armee war das Dorf nicht zu verteidigen.

Ejknor zog Vladik beiseite und teilte ihm seine Gedanken mit. Der Dorfälteste wurde daraufhin bleich und fragte mit niedergeschlagener Stimme: »Was kann uns jetzt noch retten?«

Ejknor brummte: »Ich weiß es nicht. *Noch* nicht. Aber gebt mir ein paar Tage Zeit, und mir wird bestimmt etwas einfallen. In der Zwischenzeit beginnen wir auf jeden Fall damit, die Leute des

Dorfes im Umgang mit Waffen auszubilden, dann seid ihr solchen Überfällen künftig nicht mehr gar so ausgeliefert.«

»Herr, wir sind einfache Bauern. Glaubt ihr wirklich, dass wir jemals den Umgang mit Waffen erlernen können?«

»Wenn euer Dorf weiterexistieren soll, dann wird euch kaum etwas anderes übrigbleiben«, erwiderte Ejknor mit finsterem Blick. Aber dann hellte sich seine Mine auf, und er klopfte Vladik aufmunternd auf die Schulter. »Nachdem selbst mancher verweichlichte Höfling es lernen kann, das Schwert einigermaßen behände zu schwingen, um bei der Damenwelt Eindruck zu schinden, werdet ihr das auch schaffen, denn eure Motivation ist eine viel stärkere!

Und nun zeigt mir bitte meine Unterkunft. Ich werde mich ein wenig frisch machen, und in einer Stunde beginnen wir dann mit den Lektionen. Sorgt bitte dafür, dass sich alle Männer im wehrfähigen Alter rechtzeitig auf dem Dorfplatz versammeln.«

* * *

Als Ejknor später aus seiner Hütte trat, standen etwa 30 Männer auf dem Dorfplatz. Daneben bildeten sieben junge Frauen eine zweite Gruppe.

Eine der Frauen löste sich aus der Gruppe und trat auf Ejknor zu. »Hoher Herr, bitte erlaubt uns auch, an der Ausbildung teilzunehmen.«

Ejknor konnte das Ansinnen der Frauen nur allzu gut nachvollziehen. Allerdings machte er sich ernstlich Sorgen um das Weiterbestehen des Dorfes, wenn zu viele von ihnen im Kampf fielen. Außerdem war ihr Leben auch so schon schwer genug.

Da er das aber alles nicht als offiziellen Grund anführen konnte, ohne seinen Berufsstand nach landläufiger Meinung in ein schlechtes Licht zu rücken, sagte er stattdessen: »Frauen im Kampf ausbilden? Niemals! Das widerspricht allen Grundsätzen

der modernen Kriegsführung.«

Innerlich rollte Ejknor bei diesen Worten mit den Augen, aber eine »standesgemäßere« Antwort war ihm auf die Schnelle nicht eingefallen.

»Aber hoher Herr, es ist auch unser Dorf, und wir möchten auch etwas zu seiner Verteidigung beitragen.«

Ejknor machte nochmals einen Versuch, die Frauen von ihrem Vorhaben abzubringen: »Wie soll das denn gehen? Ihr habt ja noch nicht einmal genug Kraft, ein richtiges Schwert zu führen.«

»Aber Kraft alleine ist doch nicht das Entscheidende. Wir mögen nicht so stark wie ein Mann sein, dafür sind wir schnell und geschickt.«

Ejknor wusste, dass sie recht hatte und überlegte, wie er es den Frauen trotzdem noch ausreden konnte. Schließlich meinte er dann: »Beweist mir, dass ihr den nötigen Kampfwillen aufbringt, und ich werde euch unterrichten. Ich behalte mir allerdings vor, euch jederzeit wieder vom Training auszuschließen.«

»Danke, hoher Herr!«

»Danke mir nicht zu früh, denn du hast noch die eben erwähnte Prüfung vor dir.«

Mit diesen Worten zog Ejknor sein Schwert, holte aus und schlug mit der flachen Seite nach dem Oberarm der jungen Frau. Diese wich jedoch geschickt zurück und bekam im gleichen Moment von einer der anderen Frauen einen Stab zugeworfen. In einer fließenden Bewegung parierte sie damit Ejknors nächsten Schwertstreich und ging dann ebenfalls zum Angriff über.

Jetzt war es an Ejknor, sich durch einen raschen Schritt nach hinten aus dem Bereich des Stabes zu bringen. Seine Überraschung währte jedoch nicht lange, und es entspann sich ein schneller Wechsel von Angriffen und Paraden, in denen beide Kämpfer den einen oder anderen blauen Fleck davontrugen. Schließlich errang Ejknor jedoch die Oberhand, indem er den Stab der jungen Frau kurzerhand mit dem Schwert durchtrennte.

Erstaunt über die Wirksamkeit der Stäbe und den geschickten Umgang mit ihm steckte er sein Schwert ein. Seine Sorge um die Frauen wich einer gewissen Zufriedenheit, und er fragte die tapfere Kämpferin: »Wie ist dein Name?«

»Ich heiße Valissa, hoher Herr.«

»Gut, Valissa, du hast mich überzeugt. Ihr dürft an den Lektionen teilnehmen. Eine Frage noch: Was ist das für ein Stab, den du da verwendet hast, und wieso kannst du so gut damit umgehen? Bei uns im Westen ist diese Art des Kampfes völlig unbekannt.«

»Herr, wir verwenden diese Stäbe, um uns im Wald gegen Wölfe zur Wehr zu setzen. Den Umgang erlernen wir bereits als kleine Mädchen. Bis jetzt hatte nur nie jemand den Mut, diesen Stab auch gegen Menschen einzusetzen.«

Die junge Frau gefiel ihm. Sie war intelligent und hatte das Herz auf dem richtigen Fleck. Dennoch kam er nicht umhin, auf eine gravierende Schwachstelle hinzuweisen: »Es ist jedoch vermutlich nicht sehr ratsam, den Stab in einer Schlacht zu verwenden, da er einem Schwert nicht lange standhalten kann. Aber du hast mir gezeigt, dass ihr den Willen zum Kämpfen habt, und nur das ist im Moment wichtig. Lernen eure Söhne ebenfalls den Umgang mit dem Stab?«

»Ja, Herr.« Valissa nickte eifrig. »Alle Kinder tun das.«

»Das ist gut. Sehr gut sogar.« Ejknor klang zufrieden. »Somit seid ihr mit den Grundzügen des Kampfes schon vertraut. Das wird den Fortgang der Lektionen beschleunigen. Wir müssen jetzt nur noch sehen, wie wir euer Wissen am besten auf Kriegswaffen umsetzen können.«

Den Rest des Nachmittags verbrachte Ejknor damit, den Wissensstand seines »Heeres« zu überprüfen. Er war angenehm überrascht. Bei den Grundlagen, die er hier vorfand, würde es ihm möglich sein, in sehr kurzer Zeit eine kampffähige Truppe auf die Beine zu stellen. Nach dem Abendessen ging Ejknor früh zu Bett.

In seinem Kopf begannen sich die Grundzüge eines Plans zu bilden.

* * *

Am nächsten Morgen ging Ejknor direkt zum Dorfältesten.

»Du lebst doch schon sehr lange hier. Ich nehme an, dass du dich gut in der Gegend auskennst.«

Vladik nickte.

»Beschreibe mir die Gegend im Umkreis von, sagen wir, einem Tagesritt. Oder noch besser, zeichne mir eine Karte davon. Inzwischen werde ich mit den Lektionen fortfahren.«

Gegen Mittag kam Vladik mit der fertigen Karte gelaufen. Ejknor befahl seinen Schülern, selbständig weiterzuüben, und sah sich die Karte an.

»Aus welcher Richtung kommen die Vogelfreien, wenn sie euch überfallen?«

Vladik deutete auf den entsprechenden Bereich der Karte, und Ejknor brauchte nicht lange, um eine Stelle ausfindig zu machen, die seinem langsam reifenden Plan entgegenzukommen schien.

»Führe mich heute Nachmittag dorthin. Ich will mir das vor Ort ansehen.«

* * *

Sie brauchten etwa eine Stunde, um die bezeichnete Stelle zu Fuß zu erreichen. Es war ein Hohlweg von etwa 200 Metern Länge, in dem maximal vier Mann nebeneinander gehen konnten. Der Weg war die einzige Verbindung zwischen dem Dorf und der Region, in der sich die Vogelfreien zwischen den Überfällen aufhielten. Wollten sie nicht einen großen Umweg in Kauf nehmen, mussten sie hier durch, und die Passage war wie für einen Hinterhalt geschaffen. An Vladik gewandt sagte Ejknor: »Geh schon

einmal ins Dorf zurück. Ich werde mich noch ein wenig hier umsehen und dann nachkommen.«

Ejknor schaute dem Dorfältesten nach, bis dieser um die nächste Wegbiegung verschwunden war. Als er sich wieder umdrehte, stand plötzlich Koksarin vor ihm und sprach ihn direkt an: »Ich kann es nicht gutheißen, was Ihr vorhabt.«

»Was habe ich denn vor?«, entgegnete Ejknor verblüfft. Sollte sich der Schamane etwa als Quertreiber erweisen, oder war das wieder einfach nur seine etwas ungehobelte Art?

»Ihr bildet die Leute im Kampf aus, um sie glauben zu lassen, dass sie ihren Gegner so besiegen können. Danach führt ihr sie in den sicheren Tod.«

Ejknor war wie vor den Kopf gestoßen. Er wollte den Leuten helfen, damit sie wieder ohne Angst leben konnten. Er würde alles daran setzen, dies mit möglichst wenig Verlusten auf Seiten der Dorfbewohner zu erreichen.

»Das ist doch Unsinn! Wenn mein Plan funktioniert, wird es auf beiden Seiten kaum Verluste geben.«

»Im Kampf gibt es immer Verluste. Ich werde jetzt zurückgehen und Vladik vor Eurem Vorhaben warnen!«

Jetzt war Ejknor sauer. Er hatte den langen Weg nicht gemacht, um sich nun von einem Kerl mit schlechten Manieren die Hilfe für die Leute gefährden zu lassen. Er hatte bereits viele Schlachten geschlagen und konnte recht gut beurteilen, wie hoch das Risiko einer Strategie war.

Aufgebracht wollte er den Schamanen am Kragen packen, um ihm seinen Standpunkt etwas eindringlicher klarzumachen. Er griff jedoch ins Leere, denn Koksarin war nicht mehr da. Wohin war der Kerl nur so plötzlich verschwunden?

Egal, dachte Ejknor, irgendwann wird er wieder im Dorf auftauchen, und dann werde ich ihn zur Rede stellen.

Er änderte seine ursprünglichen Pläne und ging direkt zurück ins Dorf. Die Begehung des ganzen Hohlweges konnte er später

nachholen. Jetzt würde er zuerst mit Vladik sprechen und sich dann den Schamanen kaufen, damit dieser wieder zur Vernunft kam.

* * *

Als Ejknor im Dorf eintraf, wartete Vladik schon auf ihn. »Koksarin hat mir bereits alles berichtet«, richtete er das Wort an Ejknor.

»Da muss er aber ganz schön außer Puste gewesen sein, wenn er so schnell ins Dorf zurückgerannt ist.«

»Zurückgerannt? Nein, er hat am Eingang des Dorfes auf mich gewartet. Und er wirkte auch nicht außer Atem. Meines Wissens hatte er das Dorf gar nicht verlassen.«

»Er hat es nicht verlassen? Und wie konnte er sich dann mit mir am Eingang des Hohlweges unterhalten?«

»Verzeiht, hoher Herr. Ich hätte Euch sagen müssen, dass Koksarin die Fähigkeit hat, an mehreren Orten gleichzeitig zu sein.«

Ejknor fragte sich, mit welchen Tricks der Schamane die Dorfbewohner sonst noch beeindruckte. So etwas hatte er noch nie gehört und konnte es auch nicht recht glauben. Zu Vladik sagte er: »Bring mich jetzt bitte zu ihm, damit wir diese Angelegenheit klären können.«

Als die beiden bei Koksarins Hütte eintrafen, erwartete dieser sie bereits. Doch noch bevor Ejknor das Wort an ihn richten konnte, verbeugte sich der Schamane tief und sprach: »Verzeiht, hoher Herr. Ich ließ mich von meinen Gefühlen leiten. Ich habe nach meinem Gespräch mit Vladik erkannt, dass Ihr nur das Beste für das Dorf wollt. Ich werde Euch von nun an in Euren Bemühungen unterstützen.«

»So, so, wirst du das?« Ejknor war misstrauisch. »Ich warne dich, Koksarin. Ich werde ein Auge auf dich haben!«

Damit drehte sich Ejknor um und ging wieder in Richtung

Dorfplatz, um mit dem Kampftraining fortzufahren. Auf dem Weg dorthin fragte er Vladik, wann denn die Vogelfreien wieder erwartet würden.

»Sie müssten in etwa 40 Tagen hier eintreffen, hoher Herr«, entgegnete dieser. »Werden wir es schaffen, die Leute bis dahin auf den großen Kampf vorzubereiten?«

»Wir werden sehen. Es wird auf jeden Fall nicht leicht werden, da die Stäbe doch deutlich anders zu handhaben sind als zum Beispiel ein Schwert. Aber deine Leute sind größtenteils begabt. Ich denke, wir haben gute Chancen. Ich hoffe nur, dass euer Schamane nicht wieder auf dumme Gedanken kommt...«

* * *

Zwei Tage später tauchte Koksarin beim morgendlichen Training auf. Er beobachtete es eine Weile und machte dann Ejknor durch eine Handbewegung auf sich aufmerksam.

»Herr, ich habe da eine Idee. Wäre es nicht sinnvoller, die Leute mit ihren gewohnten Stäben kämpfen zu lassen, anstatt sie an Schwerter oder Äxte zu gewöhnen?«

»Natürlich wäre das besser, aber so ein Stab hält einem Schwert nicht lange genug stand.«

»Und wenn der Stab aus Metall wäre?«

»Dann ist er zu schwer, der Kämpfer ermüdet zu schnell. Was soll die Fragerei?« Ejknor brannte die Zeit unter den Nägeln.

»Vielleicht habe ich etwas für Euch.« Mit diesen Worten winkte Koksarin Valissa heran und warf ihr im Näherkommen einen mattsilbernen Stab zu, den er plötzlich in der Hand gehalten hatte. An Ejknor gewandt meinte er: »Und nun nehmt Euer Schwert, und versucht, sie zu besiegen.«

Ejknor traute der Sache nicht. Um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, beschloss er, es diesmal kurz zu machen und den Stab gleich zu Anfang in der Mitte zu zerteilen. Zu seinem Erstaunen

hielt dieser dem Angriff jedoch stand, und als Valissa nun ihrerseits mit den Attacken begann, kam er schnell in Bedrängnis.

Hm, dachte er, der Stab ist offensichtlich aus Metall. Sie wird also schnell müde werden.

Doch er irrte sich. Der Kampf wogte weitere fünf Minuten hin und her, bevor Valissa einen entscheidenden Treffer auf Ejknors Unterarm landen konnte und ihn damit entwaffnete. Da Ejknor eine List des Schamanen vermutete, um seine Autorität bei den Dorfbewohnern zu untergraben, drehte er sich gereizt zu Koksarin um, sah jedoch wider Erwarten keine Spur des Triumphs in dessen Gesicht.

»Es ist ein besonderes Metall«, erklärte der Schamane stattdessen, »eine Verbindung aus mehreren Grundstoffen. Es ist fast so stabil wie Stahl, aber deutlich leichter. Sein Nachteil ist, dass es nur auf magischem Wege hergestellt werden kann. Ich schaffe nicht mehr als einen Stab pro Tag, aber wenn es euch hilft, werde ich mein Bestes geben, um alle Kämpfer damit auszustatten.«

Ejknor war zum ersten Mal wirklich beeindruckt von dem Mann. Anerkennend meinte er: »Das ist wirklich sehr gute Arbeit, Koksarin. Sag, hat die genaue Form des Stabes einen Einfluss auf die Zeit, die du zur Herstellung benötigst?«

»Das kommt darauf an, wie stark die Form von der eines einfachen Stabes abweichen soll.«

»Wenn du es schaffst, die Enden spitz zu machen, so dass man einen Gegner damit verwunden kann, dann ist es die perfekte Waffe für eure Leute.«

»Das sollte kein Problem sein. Ich mache mich sofort an die Arbeit.« Mit diesen Worten drehte der Schamane sich um und ging in Richtung seiner Hütte davon.

Fortan lieferte Koksarin jeden Morgen pünktlich zum Training einen neuen Kampfstab ab. Durch die Spitzen erwiesen sie sich als gefährliche Waffen, so dass zum Üben weiterhin hauptsächlich die herkömmlichen Holzstäbe eingesetzt wurden.

* * *

Ejknor kundschaftete zwischen den Übungsstunden die Gegend um den Hohlweg aus und begann mit Hilfe einiger Dorfbewohner, diesen in einen Hinterhalt zu verwandeln. Was ihm dabei Sorgen bereitete, war die Tatsache, dass die Vogelfreien um die Gefahr eines Hinterhalts im Hohlweg wissen mussten. Doch auch hier bot Koksarin seine Hilfe an: »Nehmt mich mit, und ich werde dafür sorgen, dass die Vogelfreien sorglos in den Hohlweg einreiten werden.«

»Wie willst du das anstellen?«

»Ich werde mir die Tatsache zu Nutze machen, dass die Vogelfreien sich sehr sicher fühlen, und werde dieses Gefühl noch ein wenig verstärken. Ich kann es Euch nicht genau erklären, bitte vertraut mir einfach.«

Da Koksarin seine Fähigkeiten nun schon mehrfach unter Beweis gestellt hatte, nickte Ejknor zustimmend. Er fragte sich allerdings immer noch, wie der Schamane das anstellte. Sollte es doch so etwas wie Magie geben? Ejknor beschloss, auf jeden Fall misstrauisch zu bleiben, um nicht letztendlich doch noch in einer Falle zu landen.

* * *

Wenige Tage später traf nachmittags einer der Späher ein, die Ejknor postiert hatte, um rechtzeitig von der Ankunft der Vogelfreien zu erfahren. Sie würden wohl etwa zwei Stunden entfernt vom Hohlweg lagern, um am nächsten Morgen ausgeruht hier im Dorf aufzutauchen. Der Tag der Entscheidung war also gekommen. Ejknor wies seine Leute an, das Training einzustellen, noch einmal gut zu essen und dann früh zu Bett zu gehen.

Am nächsten Morgen standen die Kämpfer beizeit auf und

machten sich ohne Frühstück auf den Weg zum vorbereiteten Hinterhalt.

»Der leere Bauch bringt euch in die richtige Stimmung für den Kampf«, hatte Ejknor den Leuten gesagt und trieb sie nun zügig voran, um erst gar keine große Angst unter ihnen aufkommen zu lassen.

Eine knappe Stunde später trafen sie am Hohlweg ein. Ejknor ging noch einmal kurz seinen Plan durch, und die Männer und Frauen seiner Truppe bezogen ihre Stellungen.

Koksarin suchte sich einen leicht erhöhten Platz, von dem aus er den ganzen Hohlweg einsehen konnte. Dort breitete er eine Decke aus, setzte sich nieder und schloss die Augen.

Etwa eine halbe Stunde später hob er den Kopf, lächelte entschlossen und sagte zu Ejknor: »Sie kommen. Viel Glück!«

Ejknor drehte den Kopf in Richtung des anderen Endes des Hohlwegs und sah kurz darauf die ersten Männer dort auftauchen. Nach und nach wurden es immer mehr, und schließlich befanden sich knapp 30 schwerbewaffnete Männer im Hohlweg.

Es war eine grimmige Truppe, die sich in der Tat sehr sorglos bewegte. Trotzdem waren sie nicht zu unterschätzen, denn sie sahen alle kampferprobt aus. Hätte Ejknor nicht den Überraschungseffekt auf seiner Seite gewusst, hätte er die Aktion trotz seiner leichten Übermacht abgeblasen.

So aber gab er das vereinbarte Zeichen, als der letzte Mann der Vogelfreien den Hohlweg betreten hatte. An beiden Enden des Weges sausten kleine Steinlawinen nieder und versperrten den Durchgang.

Nachdem sich das Getöse gelegt hatte erhob sich Ejknor und rief: »Ergebt euch! Legt eure Waffen nieder, und es wird euch nichts geschehen!«

»Ihr müsst uns schon holen!« erwiderte ein Mann, der offensichtlich der Anführer der Vogelfreien war, und um seine Worte zu unterstreichen, begannen seine Männer ihre Waffen zu ziehen.

Ejknor hatte mit einer solchen Reaktion gerechnet und gab nun seinerseits das Signal zum Angriff. Seine Leute fingen an, Steine auf die Eingeschlossenen zu schleudern. Diese erholten sich jedoch schnell von ihrer Überraschung und gingen ihrerseits zum Angriff über.

Als die ersten Kämpfer aufeinandertrafen, wurde Ejknor plötzlich nebelig vor Augen. Er fühlte ein dumpfes Pochen in seinen Schläfen, und alles begann, sich um ihn zu drehen.

Was ist nur mit mir los? fragte er sich, während er sich auf sein Schwert stütze, um nicht zu fallen. Dies war ein denkbar ungünstiger Augenblick für einen Schwächeanfall, und Ejknor schloss die Augen, um mit aller Macht dagegen anzukämpfen.

Als er sie erneut öffnete, konnte er wieder einigermaßen klar sehen. Das, was er erblickte, ließ ihm jedoch das Blut in den Adern gefrieren!

Da waren keine Vogelfreien mehr, die mit aller Härte auf ein paar Bauern eindringen! In der Mitte des Hohlweges saß stattdessen eine Gruppe harmloser Reisender fest, die sich verzweifelt gegen die auf sie eindringenden Dorfbewohner wehrte!

In Ejknor keimte ein Verdacht, und als er Koksarin ansah, erkannte er, dass dessen Gesicht zu einer hasserfüllten Fratze verzerrt war.

Also doch der Schamane! durchzuckte es Ejknor, und im gleichen Moment stürmte er in Richtung auf Koksarin los. Dieser sprang zwar auf, war aber nicht mehr schnell genug, um dem niedersausenden Schwert Ejknors entkommen zu können.

Als die Klinge den Schädel des Schamanen spaltete, wich auf einmal der Druck aus Ejknors Kopf, und er konnte wieder klar sehen. Die Leute, die er für hilflose Bauern gehalten hatte, waren in Wirklichkeit die Vogelfreien! Koksarin musste ihn von Anfang an beeinflusst haben, um ihn dazu zu bringen, ihnen zu helfen, harmlose Reisende auszuplündern!

Ejknor ließ seinem Zorn freien Lauf und fuhr wie ein Berserker

zwischen seine ehemaligen Kampfgenossen. Jetzt, da er die Wahrheit kannte und wieder ohne Beeinflussung handeln konnte, waren sie seinem Schwert nicht mehr gewachsen. Es hielt eine blutige Ernte, und erst als die letzten von ihnen ihr Heil in der Flucht suchten, ließ Ejknor das Schwert sinken.

Er ging auf die verängstigten Reisenden zu und erkundigte sich nach deren Wohlbefinden. Ein älterer Mann, offensichtlich der Anführer der Gruppe, antwortete: »Danke für Eure Hilfe, hoher Herr Ejknor!«

Die Worte triefen jedoch geradezu vor Spott, und als Ejknor verwundert nach dem Grund dafür fragen wollte, wurde es ihm erneut kurz schwindlig. Plötzlich stand er inmitten einer Gruppe Vogelfreier, und der ältere Mann war mit dem Kopfputz eines Schamanen gekleidet.

Wieder richtete er das Wort an Ejknor: »Koksarin war doch stärker als ich dachte. Hättet ihr ihn nicht für mich getötet, hätte ich es vermutlich nicht geschafft, Euch vollständig unter meine Kontrolle zu bringen. Zum Glück habt ihr aber seine von Anstrengung gezeichneten Züge für eine Maske des Hasses gehalten...«

Ejknors Welt lag in Scherben. Er sackte in sich zusammen, in ihm wurde es mit einem Mal ganz still. Er hörte das Rauschen seines Blutes, fühlte sich hilflos und benutzt. Ohnmächtig spürte Ejknor, wie der Zorn über sein Versagen nach und nach die Oberhand gewann.

Mit einem Ruck richtete er sich auf, hob sein Schwert und rannte mit einem Kriegsschrei auf den Lippen auf den alten Schamanen zu. Er wusste, dass dies sein letzter Kampf sein würde.

© 1998 by Ben B. Black